

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 5 (1992)
Heft: 8-9

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT

HOCHPARTERRE NR.8/9, Aug./Sept. 1992



Wie die Fussbekleidung bei Bama und Bally zu ihrem Aussehen kommt, ab Seite 26

BILD BAMA

MEINUNGEN	4	
STADTWANDERER	5	
L'ÉTRANGER: Die Entstehung einer Brunnenfigur	7	
PILZHÄUSER: Neues von Calatrava in Würenlingen	8	
JAKOBSNOTIZEN	9	
TITELGESCHICHTE		
FOSCO, FOSCO-OPPENHEIM, VOGT: Die architektonische Vernunft auf dem Prüfstand: Grundsätze, die für kleinere Projekte formuliert wurden – wie lassen die sich in der Planung eines 80 Millionenprojektes durchhalten? Benedikt Loderer wollte das von den Architekten Fosco, Fosco-Oppenheim und Vogt wissen	14	
REPORTAGE		
ZWEIERLEI PAAR SCHUH: Schöne Schuhe tun den Füßen weh, gesunde Schuhe den Augen. Dieses immer noch weit verbreitete Vorurteil versuchen Peter Hoelzel, Produktgestalter bei Bally, und der deutsche Schuhhersteller Bama je auf ihre Art zu widerlegen	26	
DING: Die Tücken des Reissverschlusses		34
ORTE: Der Zug – Monotonie und Ruhe		35
BÜCHER		36
BRENNPUNKTE		
ZEHN FRAGEN AN DIE ABTEILUNG «EWIGE WAHRHEITEN», anhand des Projekts «Utopark» in Zürich	41	
ARCHITEKTUR LERNT SCHWIMMEN: Ein Schiff, kein richtiges zwar, aber trotzdem schön	42	
ABSCHIED VOM NATURRESERVAT: Deregulierung bei den Sanitär-Installateuren	44	
WERKSTATT: Urs Bertschinger, Schreiner und Möbeldesigner	46	
NEUES BAUEN IN ALTER UMGEBUNG: Zum Beispiel ein Verwaltungsgebäude am Stanser Dorfplatz	47	
WEICHE HÜLLEN FÜR DEN KÜCHENTRANSPORT: Früchte der deutschen Verpackungsverordnung	48	
ASCOM ALS STRASSENBAUER: Die elektronische Zukunft aus der Sicht eines Telekommunikators	49	
NEUN INSELN: Haltestellen für Tram und Bus als Blickfang in Hannover	50	
HAUS UND HOF: Stühle grenzenlos		56
KOMMENDES		58
STELLEN		59
COMIC		61
VORSCHAU		62

EDITORIAL

Wir werden normal

In Zürich ist Anfang Juli die neue Börse eröffnet worden. Damit hat der Finanzplatz Schweiz eine neue Zentrale. Doch ganz so ungetrübt war die Stimmung nicht. Es geht nur noch vorwärts, aber nicht mehr aufwärts. Die Zeiten werden härter, wird uns allenthalben prophezeit.

Jetzt, wo uns die Zinsinsel unter unsern Füßen abschmilzt, stehen wir bald einmal auf dem Boden der Wirklichkeit. Und von dort aus ergeben sich neue Aussichten, die in Einsichten münden. Zum Beispiel die, dass wir eben jahrelang Inselgewinnler waren. Wir gehörten zu den erfolgreichsten Profiteuren des kalten Krieges. Könnte es nicht sein, dass all der Wohlstand der letzten Jahre nicht ganz erarbeitet war? Die Wirtschaft «Zum Schweizerdegen» hat möglicherweise mehr von Standortvorteilen als von der Leistung gelebt.

Doch was uns wirklich wurmt und was wir noch lange nicht verdaut haben, ist dies: Wir werden normal, grad so wie die Österreicher, die Holländer oder die Belgier. Das rote Büchlein, als Wertpapier und Versicherungspolice, ist nichts Besonderes mehr. Wer normal wird, wird auch gewöhnlich. Wir gehen in die Ferien und sind dort Touristen wie andere, keine Schweizer. Wegen uns will niemand mehr eine Ausnahme machen, und wir werden überall behandelt wie irgendwelche Ausländer. Wir erleben das als eine unverdiente Kränkung, denn wir haben das Normalsein noch nicht gelernt.

Aber wir arbeiten daran. Jedenfalls wir vom Hochparterre.

BENEDIKT LODERER